

Dresdner

Philharmonie

1. KONZERT ANRECHT B 1956/57

15./16. 9. 56

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 15. September 1956, 19.30 Uhr, für Anrecht B 1

Sonntag, den 16. September 1956, 19.30 Uhr, für Anrecht B 2

Meisterliche Musik der Nationen

1. Konzert · Deutschland

Dirigent: Professor Heinz Bongartz

Solisten: Fred Teschler, Dresden, Baß-Bariton

Günter Siering, Dresden, Violine

Zum 65. Geburtstag

Fidelio F. Finke

geb. 1891

3. Suite für Orchester

Ostinato

Scherzo

Nachtstück

Fugato und Fanfare

Rudi Stephan

1887—1915

**Musik für Violine und Orchester
(Erstaufführung)**

P A U S E

Max Reger

1873—1916

Hymnus der Liebe op. 136

Paul Hindemith

geb. 1895

Philharmonisches Konzert

Variationen für Orchester

Thema, ruhig schreitend

Mäßig schnell

Sehr ruhig

Mäßig lebhaft

Ruhig bewegt

Leicht bewegt, schreitend — sehr lebhaft

Im Marschzeitmaß

Solovioline: Ferdinand Baumbach

Solobratsche: Herbert Schneider

Solocello: Dr. Horst Jahn

Vor und nach dem Expressionismus

Von Jahr zu Jahr klärt sich die Musikgeschichte der Gegenwart: Was vor 15 Jahren noch verworren schien, steht heute ohne Geheimnis vor uns. Wir haben Abstand gewonnen und erkennen dadurch Entwicklungslinien, Richtungen, Strömungen, die sich ergänzen und zum geschlossenen Ganzen ordnen.

Kurz vor Beginn des ersten Weltkrieges schrieben Reger und Stephan ihre Werke: Reger als später Nachklang der Romantik, Stephan als „Pfadfinder des Neuen“. Die musikalische Auseinandersetzung nach dem ersten Weltkrieg – unter dem Namen Expressionismus in die Geschichte eingegangen – erlebten sie beide nicht mehr. Stephan fiel 1915, Reger starb ein Jahr darauf.

20 Jahre später: Der Expressionismus – eine wichtige und notwendige Durchgangsstufe – ist verklungen. Die Auseinandersetzung hat gelohnt. Eine neue Ebene ist erreicht. Finke und Hindemith lassen in ihren Werken von 1932 den Nachklang des ungestümen expressiven Musizierens erkennen, zugleich aber das Ringen um eine neue Ordnung, um eine neue vitalistische Musik.

Rudi Stephan gehörte wie der Maler Franz Marc und der Dichter Gerrit Engelke zu den Frühvollendeten, die ihr junges Leben im ersten Weltkrieg opfern mußten. 1887 in Worms geboren, studierte Stephan u. a. bei Bernhard Sekles in Frankfurt und bei Rudolf Louis in München, erregte 1912/13 auf den Tonkünstlerfesten in Danzig und Jena berechtigtes Aufsehen, weil er einer der ersten Komponisten war, der sich bewußt von der nachromantischen Klangpracht eines Franz Liszt und Richard Strauß abwendete und zu einer teilweise stark konstruktiv gearbeiteten „absoluten“ Musik vorstieß.

Schon die Namen seiner wenigen, aber bedeutsamen Werke verraten das starke Streben zur „reinen“, nicht programmatischen Musik: Stephan schrieb u. a. eine „Musik für 7 Saiteninstrumente“, eine „Musik für Orchester“ und die „Musik für Geige und Orchester“ in einem Satz, die von Rudi Stephans Freund und Förderer Dr. Karl Holl aus dem Nachlaß herausgegeben wurde und 1924 erschien. Die Uraufführung fand am 10. Oktober 1913 in Berlin statt.

Die stark persönliche, spannungsreiche, leicht expressive Musik (Taktwechsel und Mischklänge bestimmen die Eigenart dieses Werkes) lassen erkennen,

welch ursprüngliche Begabung mit Rudi Stephan allzufrüh ins Grab sank. Von größter Eigenart ist in der „Musik für Geige und Orchester“ die Mischung von Elementen des Konzertanten mit denen eines rhapsodisch freien symphonischen Stils. Holl rühmt die überaus „bewegliche Orchestertechnik“ Stephans, aber auch die von einem Thema ausgehende Entwicklung des Melodischen und die reiche Begabung auf formalem Gebiete fordern uneingeschränkte Bewunderung. Oft scheint es, als sei der spätere Weg Arnold Schönbergs nicht nur angedeutet, sondern schon vorweggenommen. Einstein hatte Recht, als er Stephan einen der „frühen Pfadfinder der deutschen Neuen Musik“ nannte.

Bereits 1915, am 29. September, fiel Rudi Stephan bei Tarnopol: Ein Werdender, ein Frühvollendeter, der ein gutes Stück musikalischer Zukunft mit ins Grab nahm. Wir wollen ihn und seine Musik nicht vergessen.

Im Gesamtwerk Max Regers nimmt das Liedschaffen einen verhältnismäßig breiten Raum ein: Reger komponierte weit über 200 Lieder für Gesang und Klavier, von denen er ein Dutzend ungefähr auch für Orchester bearbeitete. Hinzu kommen mehrere Duette mit Klavier, etwa 20 Lieder mit Begleitung von Orgel oder Harmonium sowie 10 Duette mit Orgel.

Gesänge mit Orchester kennen wir nur zwei: „An die Hoffnung“ (op. 124) und „Hymnus der Liebe“ (op. 136), entstanden zwei Jahre vor des Meisters Tod:

In den Sommermonaten des Jahres 1914 vollendete Reger in kürzester Zeit eine erstaunlich große Zahl bedeutender Werke, u. a. die bekannten „Mozart-Variationen“, das „Klavierquartett“ (op. 133) und die in acht Tagen geschriebenen „Telemann-Variationen“ (op. 134). 12 Tage danach, am 27. August, setzte er bereits den Schlußstrich unter seinen „Hymnus der Liebe“ für Bariton (oder Alt) und Orchester (op. 136), zutiefst bewegt vom Inhalt des textlichen Vorwurfes aus der Dichtung „Vom Geschlecht der Promethiden“ von Ludwig Jacobowski.

Wir Hörer von 1956 haben allerdings von dem mystischen Überschwang der zeitverhafteten Dichtung merklich Abstand gewonnen. Wahrscheinlich ist das auch der Grund, warum Regers „Gesang an die Hoffnung“ nach Friedrich Hölderlin weit mehr aufgeführt wird als der Orchestergesang nach Jacobowski. Reger widmete den „Hymnus der Liebe“ seinen Freunden „Fritz und Gretel Stein zur Erinnerung an Meran 1914.“

Melodisch weit ausschwingend führt Reger die Singstimme. Durch eine fast an Wagner gemahnende spätromantische Orchesterbehandlung erreicht der Meister ein harmonisch leuchtkräftiges Klangbild, das mit seinem klanggesättigten Pathos der Hymnik des textlichen Vorwurfes weitestgehend entgegenkommt. Ein bezeichnendes Werk für die Vokalmusik der Jahrhundertwende.

Fidelio F. Finke schrieb sein „Konzert für Orchester“ vor reichlich 20 Jahren. Nach der Uraufführung durch das Sinfonieorchester des Wiener Rundfunks erlebte das Werk mehrere Aufführungen, beispielsweise durch das Meisterorchester der Tschechischen Philharmonie unter Vaclav Talich.

Durch den Titel des ersten Satzes „Alla marcia“ wird die rhythmische Eigenart eindeutig festgelegt: Vierertakt, Punktierungen, Akzente und Schwerpunktverlagerungen ergeben den typischen Charakter eines Marsches. Der Anfangssatz ist nach dem Prinzip der Bachschen Inventionen-Sinfonien gearbeitet: Vier Stimmen stellen vier Themen vor, die mit allen Finessen eines reichen kontrapunktischen Könnens verarbeitet werden. Der zweite Satz ist „Nachtstück“ überschrieben. Durch die fehlenden Geigen wird das Atmosphärische einer nächtlichen Stimmung trefflich untermalt. Wir hören ein zweiteiliges Thema mit einer Variation und einer Coda. Durch eine fast raffiniert anmutende kontrapunktische Verzahnung, die beim erstmaligen Hören kaum zu begreifen ist, wird eine bewundernswerte thematisch-motivische Verdichtung erreicht. Typisch für den Charakter eines „Nachtstückes“ ist, daß Finke auf ein reines Dur und reines Moll verzichtet und dabei dennoch tonal bleibt!

Im letzten Satz „Quodlibet“ begegnet uns ein großes Rondo mit zwei Seitenthemen. Später gesellt sich noch als wichtige Stimme ein Thema aus dem ersten Satz hinzu, so daß schließlich — so wie im Quodlibet üblich (wie es beliebt, jeder nach seiner Weise!) — fünf Themen miteinander kombiniert werden.

Alle kontrapunktischen Finessen, wie sie Finke gleichsam spielend aus dem Ärmel schüttelt, stehen nie einseitig im Vordergrund: Es dominiert das menschlich-inhaltliche Anliegen der Musik mit seinem nachdenklichen Ernst, dem philosophischen Humor und nicht zuletzt der Freude am Leben, — Wesenszüge übrigens, die aufs trefflichste die Persönlichkeit des verehrten Dresdner Komponisten charakterisieren.



Paul Hindemith

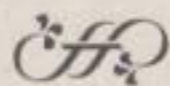
Das „Philharmonische Konzert“ (Variationen für Orchester) wurde von Paul Hindemith 1932 komponiert. Es war ein festlicher Anlaß: Das Berliner Philharmonische Orchester feierte unter seinem Dirigenten Wilhelm Furtwängler die Feier seines 50jährigen Bestehens. Hindemith wußte, was er von diesem erlesenen Klangkörper verlangen konnte, er wußte aber auch, was er einer so erlauchten Künstlerschar schuldig war, wenn er ihr ein Orchesterwerk widmete. So entstanden denn diese „Variationen für Orchester“, mit

denen Hindemith beweisen konnte, welch ein überragender Kontrapunktiker er war; zugleich aber erhielten die Berliner Philharmoniker ein Werk, das jedem Solisten, jeder einzelnen Instrumentalgruppe und auch dem gesamten Orchester Gelegenheit gab, höchstes virtuoses Können zu beweisen.

Ruhig schreitend erklingt zu Beginn das Thema, das in seiner Kürze ein Höchstmaß von Verdichtung, Konzentration und Logik darstellt. Typisch für Hindemith die Vorliebe für Punktierungen, die gleichsam den Keim rhythmischer Verwandlung schon in sich tragen, interessant darüber hinaus die starke Dreiklanggebundenheit des Themas: In fünf Takten hören wir den steigenden c-Moll-Dreiklang und die fallenden Klänge in E-Dur, D-Dur und des-Moll.

Die Holzbläser beginnen, die Streicher nehmen das Thema auf, wobei aus dem $\frac{4}{4}$ - ein wiegender $\frac{12}{8}$ -Takt wird. Mit den Variationen 1 bis 5 hebt ein musikantisch bewegtes Spiel an, unerschöpflich scheinen die Einfälle der Phantasie, die allerdings mustergültig von geistigen Kräften gebändigt und geformt werden. Nach der stark akzentbetonten Anfangsvariation, die mit einem frechen Paukenschlag im Fortissimo schließt, folgt in sehr ruhigem Dreiertakt ein inniger Gesang der Oboen und des Englischhorns, gedämpft unterstrichen von den geteilten Bratschen und Celli. Danach schmettern Hörner, Trompeten und Posaunen alles Nachdenken hinweg. Einem ruhig bewegten Gesang aller Bläser schließt sich eine Variation an, in der die Streicher zweiorchestrig im Wechsel mit und ohne Dämpfer zeigen können, wie vielfach schattiert sie zu musizieren vermögen. Die Solovioline darf nicht fehlen, und auch Bratsche und Cello bereichern durch ihr solistisches Spiel das aparte Klangbild. Im übermütigen Marschtempo wird die letzte Variation zu einem großartig verbreitertem Höhepunkt geführt.

Mit seinem „Philharmonischen Konzert“ bewies Hindemith, daß er ein spontaner, schöpferischer Musiker ist, der in immer neuer Abwandlung alt und neu sinnvoll miteinander zu vereinen weiß, ein beneidenswerter Erzmusikant, der stets vom lebendigen Instrumentarium ausgeht und darum auch eine so von prallem Leben erfüllte Musik zu schreiben vermochte.



Max Reger: Hymnus der Liebe

aus „Vom Geschlecht der Promethiden“ von L. Jacobowski

Höre mich, Ewiger,
Allerbarmer, der du vom Dunkel der Tiefe emporwächst
in des Äthers leuchtende Sphäre,
Ewiger, der du mit deiner Alliebe die ganze wogende Menschheitsflut umarmst,
wo ist die Liebe, die Menschenliebe?
Ewiger, gib sie uns wieder, die Hohe, die Reine,
daß sie mit erbarmender Seele, mit milden, doch mächtigen Händen
die klaffenden Wunden schließt, und in der bangen, bangen Seele
des einzelnen wieder entfache den sterbenden Funken göttlicher Liebe,
der ihm im starren Herzen einst wohnte, als die grauen Gespenster
der Selbstsucht und Gier noch nicht regierten die Seelen der Menschen.
Wüßt ich, o Ewiger, wo ich sie fände, die erhabene Göttin,
siehe, ich nähme noch einmal das hehre Martyrium des Genius,
griff noch einmal mit kühner Hand an die Fackel des Ewigen,
und schleuderte Funken hernieder, heiligen Feuers voll.
Und zermalmte strafend die gewaltige Himmelswölbung mir die glühende
Stirn, mir den trotzigen Nacken,
dennoch rüttelt ich wieder an die zitternde Veste der Welt,
kämpfte gigantisch wider die wimmernden Geister der Nacht,
holte aus ihren Schattenarmen die Liebe,
reichte mit sterbenden Händen hernieder die Hohe
der jauchzenden Menschheit!
Säh ich vernichtend alle Gespenster des Staubes,
säh ich auf seligem Antlitz den ersten Schimmer erwachenden
Weltenglücks und Elysium,
siehe, ich stürbe so gern!

Infolge technischer Schwierigkeiten mußte das Konzert für Orchester von Fidelio
F. Finke abgesetzt werden, so daß eine Änderung der Programmeinführung nicht
mehr möglich war.

Textliche Mitarbeit und Einführungsvortrag: Gottfried Schmiedel
Literaturhinweis: H. Strobel, Paul Hindemith · Fr. Stein, Max Reger

Vorankündigung:

Sonntag, 7. Oktober: 2. Philharmonisches Konzert, Anrecht A 2

Montag, 8. Oktober: 2. Philharmonisches Konzert, Anrecht A 1

Sonntag, 14. Oktober: Meisterliche Musik der Nationen, 2. Konzert, Anrecht A 2

Montag, 15. Oktober: Meisterliche Musik der Nationen, 2. Konzert, Anrecht A 1